



Custom-Shop-Qualität in Serie

Der Name Ernie Ball ist einer der stringentesten roten Fäden in der Geschichte des Rock'n'Roll. Die legendären Slinky-Saitensätze, der Sting-Ray-Bass oder die Music Man Luke sind von den Bühnen der Welt nicht mehr wegzudenken. Die Saga, die Mr. Ball senior Ende der Fünfziger begann, führt sein Sohn Sterling Ball seit nunmehr 25 Jahren fort: Er feilt mit den Gitarren von Music Man daran, das Instrument E-Gitarre zur Perfektion zu bringen. Wir waren zu Gast.

Das sonnige San Luis Obispo in Kalifornien ist der Standort von Music Man. Zwischen Los Angeles und San Francisco gelegen, befindet man sich hier an einem der schönsten Flecken der amerikanischen Westküste. Ein Traum-Domizil für Surfer, die es nicht zu heiß oder überlaufen mögen. Hier werden wöchentlich 220 Gitarren und Bässe von den etwa 130 Mitarbeitern gefertigt. Kleine Auflagen, dafür aber ungemein vielfältig, diese Maxime gilt bei Music Man seit der Unternehmensgründung im Jahr 1972. Ein weiteres Merkmal von Music Man ist der ausgesprochen hohe Anspruch an die Fertigungsqualität eines jeden Instruments und seiner

Bestandteile. Nicht verwunderlich, denn die Gründungsväter des Unternehmens – namentlich Leo Fender und Tom Walker – wollten mit ihrer Firma dem Massenproduktions-Wahn der Siebziger entgegenreten, dem auch Fender zu Zeiten des CBS-Knebel-Vertrags kurzzeitig ausgeliefert war.

Die Geschichte von Music Man liest sich wie ein tief verwurzelter Stammbaum der E-Gitarren-Geschichte. Angefangen hat natürlich alles mit Ernie Ball, dem Gründer des ersten E-Gitarrenladens der Welt und dem Mann, dem wir Saiten-Stärken jenseits der schier unspielbar fetten Jazz-Drähte früherer Zeiten verdanken.

Ernie war nicht nur Erfinder und Revolutionär, sondern auch – dem Vorbild seines Vaters folgend – ein talentierter Steel-Gitarrist. Seine Neugier auf Leo Fenders neue Instrumente brachte ihn dazu, bereits in den Fünfzigern als einer der ersten Endorser und Tester für Leo Fender tätig zu sein. Die beiden Pioniere verband zeitlebens eine enge Freundschaft. So kam es auch, dass Ernies Sohn – Sterling Ball – in den Siebzigern immer mehr in die Entwicklungs- und Artist-Relation-Abteilung von Leos neuer Firma Music Man tätig wurde. 1975 trat Sterling als Tester des Sting-Ray-Basses in die Fußstapfen seines Vaters und wirkte maßgeblich in der Entwicklung des



Es gibt jede Menge Rock'n'Roll in der Music-Man-Belegschaft

Klassikers mit. Nachdem sich die Wege des Ernie-Ball- sowie Music-Man-Clans über die Jahre immer wieder kreuzten, war es keine große Überraschung, als Ernie Ball im Jahr 1984 Music Man mit unter seine weit reichenden Fittiche nahm.

Rock'n'Roll in Beige

Das Fabrikgebäude liegt überraschend nah dem Stadtkern von San Luis Obispo und wirkt recht unscheinbar. Lediglich die mit Stickern beklebten Fahrzeuge der Mitarbeiter auf dem Parkplatz lassen auf das rock'n'rollige Innenleben des beigefarbenen Fabrikgebäudes schließen. Und da sind wirklich viele Sticker auf den Autos. Darunter auch sehr viele Ernie-Ball-Sticker. Kein Wunder, das Design dieser Aufkleber ergänzt sich seit jeher mit rockigen Flyern, Stickern und Bandlogos jeglicher Genres. Ein Walt-Disney-Zeichner entwarf das zeitlose Emblem mit dem Adler und den charmant entrückten Comic-Buchstaben bereits in den frühen Sechzigern. Von Elvis über Green Day bis hin zu Ministry findet sich hier alles an den Heckscheiben. Wir betreten die Halle.

Dudley Gimpel, ein Mann mittleren Alters, empfängt uns. Er ist seit 1984 der Entwicklungschef bei Music Man und die rechte Hand von Firmenchef Sterling Ball. Im Gegensatz zu

Das Holz atmet sechs Wochen lang

Sterlings bekanntermaßen sehr lebendiger und extrovertierter Art ist er eher zurückhaltend und bedacht. Er führt uns vorbei an unzähligen Ernie-Ball-Werbeplakaten, die die Wände der Bürogänge zieren, in die große Produktionshalle, in der das Holz für die Gitarren angeliefert und bearbeitet wird.

Der erste Schritt beim Bau eines Music-Man-Instruments ist die vorsichtige Auswahl der zwei Korpushälften, die wahlweise aus Linde oder extra-leichtem, besonders gut schwingendem afrikanischen Mahagoni gefertigt werden. Die Hälften werden etwa acht Stunden unter hohem Druck in einer Schraubzwinge zusammengeklebt. Danach wird das Holz des Korpus sowie des Halses vakuumisiert, bis es komplett frei von Flüssigkeit ist. Mit der Vakuumisierung wird bewirkt, dass nachher keine Gitarre zu viel Feuchtigkeit enthält und sich das Holz auch bei größeren klimatischen Schwankungen nicht verzieht. Da in Kalifornien nicht nur perfektes Surf-Wetter, sondern auch die perfekte Luftfeuchtigkeit für den Gitarrenbau herrscht, lassen die Arbeiter das Holz anschließend etwa sechs Wochen lang bei offenen Toren in der Halle atmen, bis alles Material dieselbe Feuchtigkeit aufgesogen hat.

Etwas anders wird hingegen bei den so genannten „Roasted Necks“ verfahren, die Music Man ganz neu und als bisher einziger Hersteller im Programm hat. Hier wird das Holz geräuchert,



Zusammengeleimte Korpushälften, sortiert nach Instrumentengruppen



Die Decke wird mitsamt dem Binding auf den Korpus aufgeleimt



Die Korpusse werden unter hohem Druck zusammengeleimt

wodurch ebenfalls das Wasser entweicht und sich die zelluläre Struktur des Holzes so verändert, dass es auch keine Feuchtigkeit mehr aufnimmt. „Wir haben etwa vier Jahre experimentiert, bis wir das beste Holz und die beste Räucherethode gefunden haben“, erklärt Dudley Gimpel. „Wenn man es übertreibt, wird aus einem Roasted Neck auch gleich mal ein ‘Coaled Neck‘“, meint er weiter und lacht verschmitzt. Die Roasted Necks sahen nicht nur einzigartig gut aus, sondern verfügten auch über das definierteste Resonanz-Verhalten, das man bisher bei Hälsen erzielen konnte, fasst Dudley abschließend zusammen.

Der erste Eindruck von den mit Stickern übersäten Autos bestätigt sich derweil zunehmend, je mehr Mitarbeiter man in der Werkshalle zu sehen bekommt. Hier spielt jeder in einer Band und hat mindestens ein Tattoo, möchte man meinen. In jeder Ecke hängen zudem mindestens eine Ernie Ball-Uhr oder ein Poster, die den Firmenspirit in jeden Winkel transportieren. Trotzdem wirkt alles sehr

Der Großteil der Fertigung ist Handarbeit

professionell, und die Arbeiter führen ihre Abläufe sichtlich versiert aus.

Nachdem die Hölzer wieder mit genügend Feuchtigkeit angereichert worden sind, wird die jeweilige Decke auf den rohen Korpus-Klotz geleimt. Das Binding wird in derselben Prozedur mit eingeklebt. Nach einer weiteren Woche Trocknen wird dann der Korpus ausgefräst.

Als eine der ersten Gitarrenfirmen setzte Music Man bereits im Jahr 1985 CNC-Fräsmaschinen ein, um aus den zusammengeleimten Holzklötzen die filigranen Korpusumrisse der Instrumente zu fräsen. Trotz ihrer langen Erfahrung mit Fräsmaschinen setzen Dudley und sein Team jedoch nicht ausschließlich auf maschinelle Arbeitsabläufe. Der Großteil der Fertigungsschritte ist Handarbeit.



Die Instrumente werden in der Hals-Fräsung datiert



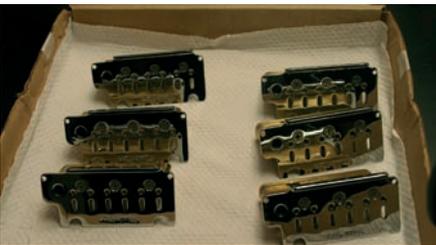
Wie so oft in der Produktion kommt der letzte Schliff von Hand



Sogar das Music-Man-Logo wird von Hand angebracht



Alle Music-Man-Pickups und die Elektronik werden im Haus hergestellt



Hardware-Parts werden von Zulieferern eigens für Music Man gefertigt



Die Evolution eines Sting-Ray-Pickups



Kein Astronaut, sondern ein Lackierer mit dem Korpus einer Albert Lee

„Wir bauen mit Absicht keine riesigen Stückzahlen zu Discountpreisen, sondern legen ganz besonderen Wert auf hohe Qualität und perfekte Verarbeitung“, meint Dudley. „An einigen Stellen ist natürlich maschinelle Präzision gefragt. Aber ein handgearbeitetes Instrument vermittelt einfach ein unnachahmlich organisches Spielgefühl. Das kriegt keine Maschine der Welt hin.“

Nach dem Fräsen werden die Bauteile durch Sandstrahlung und manuelle Schleifarbeiten in Form gebracht. Die Bündel werden ebenfalls von Hand eingesetzt und abgerichtet. Jegliche Lackierungsarbeiten und sogar das Anbringen des Music-Man-Logos geschehen in Handarbeit. Lediglich eine automatische Poliermaschine für grobe Arbeiten am Korpus steht noch im

Produktionsprozess. Der letzte Schliff kommt dann wiederum von Hand.

Am Ende benötigt natürlich jedes der Instrumente seine Hardware, Pickups und Elektronik. Von einem externen Zulieferer lässt Music Man seine eigenen Brücken und Tremolosysteme bauen, die dann in der eigenen – natürlich auch mit Band-Postern und -Flyern dekorierten – Schlosserei noch einmal bearbeitet werden. Zudem werden sämtliche Elektroniken und Music-Man-Pickups im Hause hergestellt, wobei man auch anderen Herstellern gegenüber aufgeschlossen ist.

Der Chef wartet beim BBQ

Entwicklungschef Dudley erklärt: „Es wäre doch ziemlich dickköpfig zu sagen, dass nur unsere Pickups in unsere Instrumenten passen. Wenn uns ein Künstler darauf aufmerksam macht oder wir selbst merken, dass ein DiMarzio-, Seymour-Duncan- oder EMG-Pickup besser zu dem Instrument passen, dann ist es nur logisch, diese Tonabnehmer einzubauen. Gerade mit DiMarzio haben wir eine lange, sehr aufrechte Geschäftsbeziehung, was das angeht.“

Nach dem Rundgang treffen wir Sterling Ball, der uns erstmal zum Mittags-Barbecue einlädt. Neben seiner Leidenschaft für Musik ist Sterling nämlich auch begeisterter BBQ-Fan, was sich in

Der kreative Part der Music-Man-Spitze

Sterlings eigener Grill-Company manifestiert: Big Poppa Smokers. Hier bietet einem Sterling luxuriöse Barbecue-Grille an, mit denen sich professionell rösten, brutzeln und räuchern lässt.

Sterling hat seinen Wohnsitz in Coachella, was sich nahe des Joshua Tree Parks in der östlichen Wüste Kaliforniens befindet. Dort ist auch die Produktionsstätte der Ernie-Ball-Saiten ansässig. Wann immer er in San Luis Obispo vorbeischauf, wirft Sterling den großen Grill an, um Kunden und Mitarbeiter mit besten Steaks, Brathähnchen und Coleslaw zu versorgen.

Wie bereits erwähnt, ist Sterling der kreative und etwas ungestümere Part der Music-Man-Spitze. Dudley umschreibt dies folgendermaßen: „Sterling und John [Petrucci] haben zum Beispiel auf einmal wieder irgendeine neue Idee und sind wie besessen davon. Das Ganze kommt dann zu mir, und ich breche es auf ein realisierbares und nutzbares Konzept herunter. Genauso schnell, wie er davon begeistert ist, kann Sterling seine Eingebungen aber auch wieder verwerfen, wenn wir beide merken, dass es nichts wird. Wir arbeiten daher seit über 25 Jahren ohne einen Streit zusammen.“

Im gemeinsamen Gespräch mit Sterling stellt sich seine sehr geradlinige und reflektierte Position heraus. „Rückblickend bekomme ich eine scheiß Gänsehaut, wenn ich daran denke, dass ich 1984 einfach mal so Leo Fenders zweite Company übernommen habe. Ich meine, das ist ja fast so, als ob man der Mona Lisa einen Schnurrbart spendiert,



Sterling Ball bei seiner zweiten großen Leidenschaft: Barbecue



Zwei schöne Exemplare der brandneuen Roasted Necks

oder?“ Sterling lacht kräftig, als er darüber nachdenkt: „Schon an meinem ersten Tag mit Music Man wusste ich jedoch auch, dass wir nicht zu einer solch signifikanten Company wie Fender oder Gibson aufstreben würden.“ Sterling sagt diesen Satz ohne Bedauern, sondern vielmehr

aufschauend. „Über die Jahre nutzte ich diesen etwas freieren Standpunkt der Firma, um uns ein Maß an Freiheit und Kreativität zu erlauben, was bei vielen anderen großen Firmen nicht denkbar ist. Die Leute wollen nun mal keine Les Paul mit einem Computerinterface drin. Aber

wenn wir Querdenker eine komplett neue Gitarre mit einem perfektem Spielgefühl und einer wegweisenden Technologie erschaffen, sind wir viel mehr an Leo Fenders Urgedanken dran als jede andere Firma.“

Horizontenerweiterung für Gitarristen

Auch mit dem Thema Custom-Shop hat sich Sterling beschäftigt. Er meint, bei Music Man gäbe es deshalb keinen Custom-Shop, da ohnehin jede Gitarre mit der bestmöglichen Sorgfalt hergestellt werde. Custom-Shop-Qualität in Serie also. Erstaunlich ist in dieser Hinsicht, dass Music Man trotz der vielen Handarbeit beim Bau der Instrumente immer noch ein humanes Preisniveau halten kann.

Mit Blick auf die Zukunft meint Sterling Ball, dass er den Gitarristen in punkto Gitarrendesigns gehörig den Horizont erweitern möchte: „Kein Musiker ist konservativer als der Gitarrist. Seit fünfzig Jahren lassen wir uns von einem Fünf- oder Dreiweg-Schalter und einer handvoll Pickup-Schaltungen unsere Sounds aufoktroyieren. Warum? Ich bin noch nicht mal der Überzeugung, dass Holz das beste Material für den Gitarrenbau ist. Und wir haben noch einiges mehr in der Hinterhand. Seid gespannt, was da noch kommt, sage ich euch.“



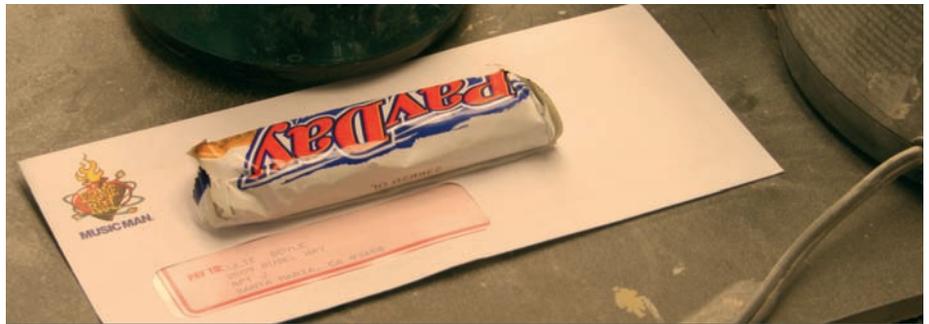
Philipp Opitz



Rockende Custom-Lackierungen gibt es bei Music Man zuhauf



Die Arbeiter werden übrigens nicht ausschließlich mit Ernie-Ball-Dollars bezahlt



Nette Geste aus der Buchhaltung: Zusammen mit dem Gehaltsbrief gibt's einen Pay-Day-Schokoriegel